

HOLGER KRAUßE

RELIGION IM FAKTENCHECK

WIE VERNÜNFTIG IST DER GLAUBE?

MIT EINEM NACHWORT VON VERA LENGSFELD

Holger Krauße

Religion im Faktencheck

Der Autor

Holger Krauße, Jahrgang 1968, ist Diplom-Kaufmann und stammt aus Köln. Er war er in verschiedenen Positionen in der Kreditwirtschaft mit den Schwerpunkten Produktmanagement und strategische Projekte tätig und gründete 2010 das Modelabel padmera. Derzeit arbeitet er für eine große deutsche Retailbank. Holger Krauße lebt in Königswinter.

Holger Krauße

Religion im Faktencheck

Wie vernünftig ist der Glaube?

Tectum Verlag

Holger Krauß

Religion im Faktencheck. Wie vernünftig ist der Glaube?

© Tectum Verlag – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2017

ISBN: 978-3-8288-6712-3

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter
der ISBN 978-3-8288-3945-8 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: shutterstock.com © HorenkO

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen

Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind

im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Für C.

Religion ist die fortgeschrittenste Weltanschauung.

Leo Tolstoi

*Die Religion ist doch nichts als der Schatten, den das Universum
auf die menschliche Intelligenz wirft.*

Victor Hugo

Wahrheit ist eines, die Gelehrten benennen sie verschieden.

Rgveda I.164.46

Inhalt

1	Einleitung: Zur Bedeutung der Gottesfrage	13
2	Am Anfang war das Wort: Definition und Erläuterung zentraler Begriffe	21
3	Vernunft versus Glaube: Die Gottesbeweise und ihre Alternativen	29
3.1	Grundsätzliches zu Wahrscheinlichkeit und Plausibilität	29
3.2	Logikbasierte Gottesbeweise	30
3.2.1	Gott als erste Ursache: Der kosmologische Gottesbeweis	30
3.2.2	Wirken durch Ordnung: Der teleologische Gottesbeweis	36
3.2.3	Gott kann nur existierend gedacht werden: Der ontologische Gottesbeweis	40
3.2.4	Gott als Postulat der praktischen Vernunft: Der moralische Gottesbeweis	42
3.2.5	Verbreitung als Beleg: Der ethnologische Gottesbeweis	45
3.3	Gottesbeweise durch Offenbarung	47
3.3.1	Heilige Schriften	47
3.3.2	Schönheit, Liebe und Natur	53
3.3.3	Gottese Erfahrung	57
3.3.4	Wunder und göttliches Wirken	61
3.4	Glaube versus Wissenschaft: Die Unmöglichkeit von Gottesbeweisen	64
3.4.1	Glaube als eigener Wert	65
3.4.2	Kein Beweis des Gegenteils	72
3.4.3	Wissenschaft und Religion als unterschiedliche Kategorien	75
3.5	Gottesbeweise: Zusammenfassung	79
4	Quod esset demonstrandum: Plausibilität zentraler Institute von Religionen	81
4.1	Träger der Person: Die Seele	81
4.2	Menetekel oder Silberstreif: Das Jenseits	85
4.3	Voraussetzung individueller Verantwortlichkeit: Der freie Wille	91
4.4	Kommunikation mit dem Übernatürlichen: Gebete und Riten	105

5	Ecce Homo: Die Gott-Mensch-Beziehung	109
5.1	Anthropozentrismus der Religionen	109
5.2	Der Mensch als Spielfigur?	111
6	Es kann nur einen geben: Der religiöse Absolutheitsanspruch	115
6.1	Ewigkeits- und Wahrheitsanspruch	115
6.2	Widersprüche zum Absolutheitsanspruch	117
6.2.1	Historische Entwicklung von Religionen	117
6.2.2	Exklusivität des Glaubens	121
6.2.3	Klarheit der Heiligen Schriften	122
6.3.4	Religionsvielfalt	124
7	Jenseits von Gut und Böse? Das Theodizee-Problem	129
8	Religion und Glaube: Eine Kosten-Nutzen-Rechnung	149
8.1	Grundsätzliches	149
8.2	Trost und Hoffnung versus Furcht und Fatalismus	151
8.3	Identifikation und Zusammenhalt versus Isolation und Hybris	154
8.4	Werte- und Sinnstiftung versus Fanatismus und Verbrechen	156
8.5	Soziales Engagement versus Eigeninteressen	165
8.6	Gesellschaftlicher Fortschritt versus Beharren und Unterdrückung	167
8.7	Kunstschätze versus Kosten	172
8.8	Praktische Folgen der Religiosität für das Individuum	173
8.8.1	Sind religiöse Menschen bessere Menschen?	173
8.8.2	Sind religiöse Menschen glücklichere Menschen?	178
9	Was nun? Fazit und Konsequenzen	181
9.1	Die Plausibilität von Gotteshypothese und Religionen	181
9.2	Konsequenzen für den Einzelnen	183
9.3	Erziehung und Schutz von Minderjährigen	184
9.4	Meinungsfreiheit und Respekt	188
9.5	Religionsneutrale Politik: Die Nivellierung der Religionsfreiheit	193

9.5.1	Der Grundsatz evidenzbasierter Politik	193
9.5.2	Die Nichtanerkennung und Berücksichtigung religiöser Inhalte	194
9.5.3	Die Nivellierung der Religionsfreiheit	197
Nachwort von Vera Lengsfeld		205
Danksagung		209
Literaturverzeichnis		211
Quellennachweise/Anmerkungen		217

1 Einleitung: Zur Bedeutung der Gottesfrage

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts schien der Weg in ein postreligiöses Zeitalter vorgezeichnet. Bildung und wissenschaftlicher Fortschritt, Wohlstand und Sicherheit vor existenziellen Bedrohungen nagten an Botschaft und Nutzen des Glaubens. Das Narrativ der Sozialwissenschaften sah „die soziale Relevanz von Religion und Kirche abnehmen und religiöse Weltansichten mehr und mehr durch wissenschaftlich fundierte, rationalisierte, säkulare Weltdeutungen ersetzt.“¹ Zu Beginn des neuen Jahrtausends mehrten sich dann jedoch Stimmen, die eine Renaissance des Religiösen zu erkennen glaubten. So behauptete 2005 der Ratsvorsitzende der EKD, Bischof Wolfgang Huber, es gebe „kaum einen kulturellen oder gesellschaftlichen Bereich, in dem man nicht Zeichen für eine Wiederkehr des Religiösen beobachten“² könne. Inzwischen gehört es zum guten Ton, sich von Theorien, die einen gesellschaftlichen Bedeutungsrückgang von Religion und Kirche postulieren, abzugrenzen und sie als eindimensional, deterministisch und fortschrittsgläubig abzutun.³

Beide Diagnosen offenbaren einen bemerkenswert eingeschränkten Blickwinkel. Denn unbeeindruckt von der Diskussion im Feuilleton hat die Religion in weiten Teilen der Welt ihre Stellung behauptet. Die Bedeutung des Hinduismus und des Buddhismus in Süd- und Südostasien ist ebenso ungebrochen wie die des Christentums in Nord- und Südamerika und die des Islam im Nahen und Mittleren Osten und in Nordafrika. Ernsthaft gefährdet war sie nie.

Was man für eine Wiederkehr des Religiösen halten wollte, war vielmehr das Erstarken konservativer Strömungen, die sich gleichwohl schon lange vor der Jahrtausendwende bemerkbar gemacht hatten. Die US-amerikanischen Evangelikalen Kirchen bauen ihren Einfluss in Südamerika und Afrika aus. Die Politik Indiens wird zunehmend von der immer radikalere Töne anschlagenden nationalistischen Hindu-Partei BJP dominiert. Und in noch stärkerem Maße beobachten wir Veränderungen in der islamischen Welt. Die islamische Revolution im Iran, die sowjetischen Invasion Afghanistans, die unglücklichen Interventionen der USA, aber vor allem die Finanzierung radikaler Gruppen durch Staaten am Persischen Golf haben nicht nur den islamisch motivierten Terrorismus geboren, der

sich von den Abu-Sayyaf auf den Philippinen über Taliban, Al-Qaida, Islamischen Staat, Hisbollah und Hamas bis zu den nigerianischen Mördern der Boko Haram erstreckt, sondern auch einer allgemein konservativeren Auslegung den Boden bereitet. Waren Ägypten und Pakistan in den Sechzigerjahren noch Länder, in denen kaum eine Muslimin ein Kopftuch trug, sieht das Straßenbild heute völlig anders aus. Auch die Türkei arbeitet unter dem Betreiben der AKP nicht erst seit dem verhinderten Putsch vom Juli 2016 an der Abwicklung der von Kemal Atatürk etablierten säkularen Ausrichtung des Staates.

Im „Westen“ hingegen fällt es schwer, einen Aufschwung originärer Religiosität festzustellen. Ein Zulauf zu den christlichen Kirchen ist, abgesehen von den Wohlfühl-Events der Kirchentage, nicht erkennbar. Zwar wird die Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens weiter gestellt, aber weniger im Sinne der „Ist das alles?“-Suche nach einer transzendenten Wahrheit, gefragt wird vielmehr ganz praktisch: „Was macht mein Leben sinnvoll, lebenswert, lohnend?“ Die weiterhin existierenden religiösen Bedürfnisse werden durch eine individualisierte, subjektivierte, nutzenorientierte Religion ersetzt, die für wünschenswert gehaltene Elemente des Glaubens herausgreift und alltagstauglich umsetzt oder als Utopie für moralische Standards folgenlos bewundert. Alternativ bieten politische und in ihrer Charakteristik in vieler Hinsicht religionsähnliche Natur- und soziale Ideologien wie die übersteigerten und aggressiven Formen des Multikulturalismus, Veganismus oder „Ökologismus“ Substitute für Teile einer sich als aufgeklärt und progressiv verstehenden urbanen Bevölkerung, die auf den Mix von Buße und Verzicht einerseits und moralischer Selbsterhöhung andererseits nicht verzichten wollen.

Gleichwohl hat die Dynamik des Islam Politik und Gesellschaft in Europa stark beeinflusst und vielleicht nirgendwo mehr als in Deutschland. Zum einen sehen wir auch in Deutschland eine stärkere Orientierung der islamischen Bevölkerung an konservativeren Werten. In Schulen werden Mädchen ohne Kopftuch immer häufiger von ihren Glaubensschwestern angefeindet. Salafisten verteilen Korane in den Innenstädten. Und bei großen Teilen auch der deutschen Muslime findet sich eine Zustimmung zur Scharia und zu einem Vorrang des Glaubens vor weltlichen Gesetzen.⁴ Zum anderen beobachten wir eine zunehmend fordernde Haltung der konservativen, nicht unbedingt die Mehrheit der Muslime vertretenden, aber als Gesprächspartner der Politik beliebten Islam-Verbände⁵ und in deren Kielwasser auch der christlichen Kirchen. Die Ein-

mischung vor allem der evangelischen Kirche in tagespolitische Fragen im Rahmen der sogenannten Öffentlichen Theologie⁶, die künstliche Differenzierung zwischen Islam und Islamismus, eine verschwenderische Verwendung des Kritik pathologisierenden Kampfbegriffs der Islamophobie⁷ und die Forderung nach vorbehaltlosem Respekt vor dem Glauben, verbunden mit einer Instrumentalisierung und politischer Legitimierung von Beleidigtsein und vorgeblichem Opferstatus bestimmen den öffentlichen Diskurs. In einer unheiligen Allianz aus islamischen und kirchlichen Lobbys mit kulturrelativierenden Teilen von Presse und Politik wird, mit einigem Erfolg, versucht, Religion sakrosankt zu machen und der Kritik zu entziehen. Wenn Spitzenpolitiker es als Chance deklarieren, dass Deutschland mit der steigenden Zahl von Zuwanderern religiöser wird,⁸ Befürchtungen über eine „Islamisierung“ mit der in Syrien, Pakistan und anderswo nicht allzu erfolgreichen Strategie entgegentreten, „mal wieder in den Gottesdienst zu gehen oder ein bisschen bibelfest zu sein“⁹, oder vermeinen, ihre Aufgaben würden nicht vom Grundgesetz oder von den Bürgern bestimmt, sondern vom „Herrgott“¹⁰, dürften dies nicht nur Atheisten bedenklich finden. Solche Entwicklungen sprechen allerdings weniger für eine genuine Re-Religionisierung oder eine stärkere spirituelle Orientierung der Gesellschaft, sondern für eine Mischung aus Naivität und Missbrauch religiöser Formeln für eigene Interessen.

In dieser Gemengelage von Relativismus und Durchsetzung von Interessen wird jedoch eine Frage gar nicht mehr gestellt: die nach der *Wahrheit* der Gotteshypothese und damit der Religionen. Dies ist aber essenziell. Denn die Legitimität religiös begründeten oder Religion berücksichtigenden Handelns hängt unmittelbar von der Antwort auf diese Frage ab. Ignoriert man sie, wird Religion wie eine beliebige Ideologie zum utilitaristischen Mittel für politische Zwecke. Gerade weil die Folgen eines religiös motivierten oder beeinflussten Handelns auch Freiheit und Vermögen Anders- oder Nichtgläubiger betreffen, kann auf ein klares Bild in diesem Punkt nicht verzichtet werden. Der Beantwortung dieser Frage scheinen sich Politik und Religionen allerdings entziehen zu wollen.

Vor diesem Hintergrund sind die Stimmen von Religionskritikern, säkularen Humanisten und Atheisten vernehmlicher geworden. Der britische Biologe Richard Dawkins schrieb mit „The God Delusion“ (Der Gotteswahn) eines der einflussreichsten Bücher unserer Zeit, das insbesondere das fundamentalistische Christentum aufs Korn nahm. In Deutschland sorgte 2014 der deutsch-ägyptische Historiker und Soziologe

Hamed Abdel-Samad mit „Mohamed. Eine Abrechnung“ für Aufsehen. Diese leidenschaftlichen und zuweilen polemischen Bücher haben zu heftigen Reaktionen geführt, die zeigen, wie schwierig es weiterhin ist, das Thema auch nur in angemessener Höflichkeit zu diskutieren. Während sich Dawkins immerhin nur verbaler Attacken zu erwehren hat, führte eine Todesfatwa gegen Abdel-Samad, ähnlich jener gegen den Romancier Salman Rushdie, dazu, dass er seither an wechselnden Orten und unter Polizeischutz leben muss.

Dennoch und erfreulicherweise haben Werke wie die genannten dazu geführt, dass über das Thema Religion, ob mit oder ohne politischen Hintergrund, auf breiter Basis im Web und in Podiums- und TV-Diskussionen debattiert wird. Internet und soziale Medien haben Menschen jeglicher religiöser Prägung Zugang zu Information und unzähligen Diskussionsforen verschafft; Religiöse aller Couleur, Agnostiker und Atheisten finden Gleichgesinnte – und Gegner. Dass es im Netz nicht immer um sachliche Debatten und ehrenwerte Wahrheitsfindung geht, sondern oft genug um Diffamierung und Propaganda, unterscheidet das Thema nicht von anderen. Auch sind öffentliche oder TV-Debatten schon formatbedingt ungeeignet, die Frage der Religion abschließend zu erörtern oder gar die Teilnehmer zur Revision ihres Denkens zu bewegen, und häufig gleiten sie in Details wie die Kopftuchfrage oder das kontextfreie Vorhalten einzelner Stellen Heiliger Schriften ab. Statt sich allerdings über Fragen katholischer Sozialmoral, protestantischer Friedensethik oder die Interpretation einzelner Koranverse zu unterhalten, wäre es weitaus sinnvoller, zunächst die Grundlagen des Glaubens umfassend und ohne Scheuklappen zu untersuchen. Denn ohne ein klares Bild darüber, wie stichhaltig die Gotteshypothese ist und wie viel Wahrheit in Religionen steckt, sind solche Debatten nicht wertvoller als eine Unterhaltung über die spirituellen Inhalte von Star Trek.

Doch bedarf es nicht einmal des Nutzens für politische und gesellschaftliche Entscheidungen, um sich mit dem Thema zu befassen. Die Frage nach Gott ist eine, die zu stellen und für sich zu beantworten ein jeder Mensch unternehmen sollte. Denn es geht schließlich um die Ewigkeit. Glück und Leid unseres kurzen Lebens verblassen in ihrem Schatten. Falls ein Jenseits in eben dieser Ewigkeit existiert und wir unseren Status darin durch unser Denken und Handeln im diesseitigen Leben determinieren, kann es keine wichtigere Frage geben als jene, welches Denken und Handeln in diesem Sinne vorteilhaft wäre. Ganz gleich, ob Paradies und

Nirwana winken oder die ewige Verdammnis droht: Nichts könnte bedeutender sein, als Klarheit darüber zu erlangen, wie man das eine erreicht und das andere vermeidet.

Antworten darauf geben die Religionen. Dies erfolgt meist in Verbindung mit dem Postulat der Existenz eines oder mehrerer Götter oder zumindest einer gottähnlichen Ordnung, welche Quelle der jeweiligen Handlungsanweisungen und verantwortlich für die Umsetzung der Konsequenzen sind. Hierbei bestehen jedoch zwei Herausforderungen. Zum einen ist die Grundsatzfrage nach der Existenz von Göttern oder Göttlichem sowie von Entitäten wie der des Jenseits oder der Seele zu klären. Ohne sie wäre ein darauf basierender Glaube gegenstandslos. Zum anderen unterscheiden sich, trotz mancher Gemeinsamkeit, die Strukturen, Erklärungsmuster und Regelwerke der einzelnen Religionen erheblich, ja sind miteinander unvereinbar. Selbst innerhalb einer Religion bestehen häufig gravierende Unterschiede in der Auslegung. Da demokratische Prinzipien in Wahrheitsfragen nicht gelten, sind auch Mehrheitsmeinungen, wenn sie in einzelnen Fragen denn existieren, kein Indiz für die wahre Lehre. Will man also nicht den bequemen Weg gehen, der Wahrheit ihren Exklusivcharakter abzuspochen und anzunehmen, dass diese in verschiedenen, ja sogar in einander widersprechenden Lehren gleichermaßen in Erscheinung trete,¹¹ ist das Risiko, einer Irrlehre zu folgen, enorm.

Dem Unterfangen, sich mit diesen Fragen grundsätzlich auseinanderzusetzen, scheinen sich jedoch nicht allzu viele Menschen stellen zu wollen. Selbst dort, wo sich, wie in Deutschland, viele Menschen von der organisierten Religion abwenden, hat dies häufiger mit finanziellen Erwägungen oder inhaltlichem Dissens und Missbehagen zu tun als mit einer bewussten Negierung Gottes selbst. Dies allein auf die Überzeugungskraft der Religionen oder des Gottesgedankens an sich zurückzuführen, wäre allerdings gewagt. Schließlich werden Menschen in weiten Teilen der Welt nachhaltig durch eine religiöse Erziehung geprägt: Ein im Kindesalter vermitteltes und tief verankertes, geschlossenes Weltbild (und damit auch die Autorität der Eltern) infrage zu stellen, erfordert mehr als eine beiläufige Anstrengung. Hinzu kommt, dass in religiösen Gesellschaften ein kritischer Umgang mit der vorherrschenden Religion regelmäßig mit beträchtlichen sozialen, rechtlichen, monetären und ggf. gesundheitlichen Nachteilen verbunden ist. Zudem gibt es ja auch handfeste Vorteile des Glaubens, die einer fairen Auseinandersetzung mit dem Thema entgegenstehen, etwa beim Umgang mit Schuld, Leid oder bei der Suche nach

„Sinn“, und natürlich weniger hübsche Gründe wie Selbstdarstellung und moralische Aufwertung der eigenen Person durch demonstrative Frömmigkeit. Ventil für jene, die sich dennoch Fragen stellen, aber nicht auf die Religion an sich verzichten möchten, sind dann oft die Reduktion der Religion auf das Niveau von Brauchtum und Folklore (wie etwa das Weihnachtsfest oft weniger spirituellen als den Charakter eines Familienfestes hat) oder die Auflösung von Widersprüchen und unangenehmen Seiten durch die Konstruktion einer individuell-subjektiven Religion, die vornehmlich als positiv empfundene Elemente Heiliger Schriften aufnimmt und unangenehme Vorschriften ignoriert – zweifellos Maßnahmen, die in streng religiösen Umfeldern ungleich schwerer umzusetzen sind. Dieses Buch kann keinen Menschen *motivieren*, sich mit seiner Religion auseinanderzusetzen. Es kann eine solche Auseinandersetzung jedoch, wenn sie durchgeführt wird, strukturieren, versachlichen und so entscheidend erleichtern.

„Religion im Faktencheck“ möchte sich der Herausforderung stellen, die Plausibilität der Gotteshypothese und weiterer zentraler Grundlagen von Religionen umfassend, effizient und fair zu beleuchten.

Umfassend meint, das Thema in hinreichender Breite und Tiefe zu behandeln, also alle charakteristischen Argumentationen für die Existenz Gottes und zentrale Bestandteile und Ansprüche der Religion, aber auch mögliche typische Widersprüche anzusprechen. Dabei sollen grundsätzlich alle Religionen einbezogen werden. Auch wenn die sogenannten Weltreligionen aufgrund ihrer rein faktischen Bedeutung natürlich im Vordergrund stehen, sollen die Erkenntnisse auch auf jeglichen anderen heute noch praktizierten oder verschwundenen Glauben übertragbar sein.

Effizient beschreibt den Anspruch, Fragen so knapp und fokussiert wie möglich zu behandeln. Es sollen also Grundsatzfragen erörtert werden; auf eine rasch ausufernde und den Blick vom Wesentlichen ablenkende Auseinandersetzung mit den inneren Widersprüchen und Merkwürdigkeiten einzelner Religionen im Detail wird verzichtet. Es mag eine intellektuelle Herausforderung sein, das Wesen der Dreifaltigkeit oder der Transsubstantiation zu ergründen oder über den Kanon Heiliger Schriften zu disputieren. Doch lenken diese Fragen vom Wesentlichen ab – sie sind ja überhaupt erst dann sinnvoll, wenn eine vorangegangene Analyse die Existenz eines Gottes als wahrscheinlich ausweist und eine Religion mit hinreichender Klarheit als wahr identifiziert wurde.

Fair bedeutet, an das Thema so gut es geht unvoreingenommen und ergebnisoffen heranzugehen. Das verlangt die Bereitschaft und den Willen, die Argumentation von Theologen und ihrer Gegenspieler zu verstehen, korrekt darzustellen und nach denselben Grundsätzen zu bewerten. Wir folgen also weder der Maxime Nietzsches¹²,

„Was ein Theologe als wahr empfindet, das muss falsch sein: man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit“¹³,

noch jener Flauberts¹⁴, der meinte:

„Ein wenig Wissen entfernt vom Glauben, sehr viel führt zum Glauben zurück.“¹⁵

Angesichts der Diversität von Auslegungen heißt fair auch, nicht jede historische oder aktuelle Entgleisung als charakteristisch für eine Religion zu betrachten, ohne jedoch alles zu relativieren, was etwa Prediger im Format von Joyce Meyer¹⁶, Zakir Naik¹⁷ oder Sunday Adelaja¹⁸ sagen. Und es beinhaltet, jene Maßstäbe der Logik einheitlich anzusetzen, die sich auch bei der Untersuchung anderer Fragen und Problemkreise als nützlich und effektiv erwiesen haben, und nicht das Feld der frommen Spekulation zu betreten, sondern das Mittel der Vernunft zu nutzen.

Wir gehen dabei von der Position des metaphysischen Realismus aus, d. h. von der Überzeugung, dass es eine von unserem Denken und Empfinden unabhängige Wirklichkeit gibt. Hieraus folgt, dass es letzten Endes nur *eine* richtige Theorie bzw. Beschreibung der Wirklichkeit gibt. Andernfalls wäre die Wahrheit nicht erkennbar und jedes Reden darüber eitel.¹⁹ Es wird allerdings nicht vorausgesetzt, dass eine Religion diese Wahrheit vollständig und in jeder Hinsicht korrekt wiedergeben muss.

Wie wollen wir dabei vorgehen? Nach einer Begriffsbestimmung betrachten wir zunächst die klassischen Wege, die Existenz Gottes zu beweisen, und setzen uns dann mit der Gegenposition auseinander, dass ein solcher Beweis weder möglich noch erwünscht sei. Anschließend untersuchen wir die Plausibilität zentraler Bestandteile von Religionen, wie der Seele, des Jenseits und des freien Willens, ordnen den Anthropozentrismus und den Absolutheitsanspruch von Religionen ein und widmen uns dann der Gerechtigkeit und Güte Gottes. Abschließend wollen wir uns mit der Frage beschäftigen, ob Religion und Gottesglaube unabhängig von

ihrer inneren Wahrheit insgesamt vorteilhaft sind, und Konsequenzen aus unseren Erkenntnissen für den Einzelnen, die Gesellschaft und die Politik ziehen.

Auf den müßigen Versuch, zu beweisen, dass es Gott *nicht* gibt, wollen wir verzichten. Ebenso wenig sollen Ursachen und Gründe für Religionen außerhalb des Glaubens untersucht werden. Ob Glaubensvorstellungen weniger von Gott als vielmehr von „den Hoffnungen und Befürchtungen entstammen, die den menschlichen Geist antreiben“, wie David Hume²⁰ glaubte, ob Religion lediglich eine „Projektion menschlicher Gedanken, Ideale und Beziehungen ist“ (Feuerbach²¹), bestimmte Funktionen in einer Klassengesellschaft erfüllt (Marx), sich aus unterdrückten und unbewussten Wünschen speist (Freud) oder evolutionäre Vorteile bietet, oder ob mehrere oder gar alle Erklärungsversuche einen Anteil haben, ist hier nicht das Thema.²² Denn unabhängig von der Überzeugungskraft dieser Ansätze sagen sie nichts über den Wahrheitsgehalt der Religion an sich aus – und nur darum geht es diesem Buch.

Natürlich muss niemand die Einschätzungen und Schlussfolgerungen des Autors teilen. Im Gegenteil möchte ich meine Leser aufrufen, jede Aussage und Bewertung kritisch zu hinterfragen und für sich zu beurteilen, ob sie sich den dargestellten Argumenten anschließen möchten. Der Gewinn, den Sie aus diesem Buch ziehen werden, wird umso größer sein, je offener Sie für das Ergebnis sind. Betrachten Sie Ihre eigene Religion oder Überzeugung mit denselben Augen, mit denen sie andere, als exotischer empfundene anschauen. Fragen Sie sich: Käme ich zu derselben Einschätzung, wenn es nicht um ein religiöses Thema ginge? Wie stark beeinflussen meine Erziehung, mein Umfeld und meine Wünsche meine Bewertung? Wende ich die gleichen Maßstäbe an religiöse Fragen an, die ich im täglichen Leben bei anderen Fragestellungen anwende, und wenn nein, warum nicht?

Die Schlüsse, die Sie aus Ihrer Beschäftigung mit diesem Buch ziehen, sind also ganz Ihnen selbst überlassen. Ob dies zu stärkerem Glauben oder zu einem entspannteren und pragmatischeren Umgang mit der eigenen Religion führt oder gar dazu, den Glauben ad acta zu legen – ganz gleich: Wenn Ihnen dieses Buch zu mehr Klarheit verholfen hat, wäre sein Ziel erreicht.

Königswinter, im Mai 2017
Holger Krauß

Darum bezeichnet der edle Mensch die Dinge so, daß er zu Recht davon reden und daß er das, wovon er redet, auch zu Recht durchführen kann. Denn der edle Mensch gestattet sich in allem, was er sagt, keinerlei Leichtfertigkeit.

Konfuzius²³

2 Am Anfang war das Wort: Definition und Erläuterung zentraler Begriffe

Eine Diskussion kann nur auf der Basis einer gemeinsamen Sprache geführt werden. Wer etwa unter Gott eine konkrete, den Menschen zugewandte, zuweilen auf Erden wandelnde Person versteht, wird viele Fragen anders beantworten als jener, der eine transzendente, der menschlichen Vernunft vollends entzogene Entität oder Weltenseele annimmt. Daher sollen die in diesem Buch verwendeten Begriffe zunächst einmal definiert werden.

Es liegt in der Natur der Sache, dass auch andere Definitionen möglich sind. Theologen und Kleriker verstehen und verwenden Begriffe anders als Laien, Sunniten anders als Protestanten. Die hier verwendeten Definitionen sind daher meist weit gefasst, um unterschiedliche Interpretationen möglichst mit einzuschließen. Falls sie dennoch nicht immer vollständig das individuelle Verständnis treffen, wird der geneigte Leser gewiss in der Lage sein, die vorgebrachten Argumente und Bewertungen auch auf seine individuelle Definition des jeweiligen Begriffs hin zu prüfen.

Gott und göttliche Ordnung

Unter einem Gott wird gemeinhin ein mit übernatürlichen oder übermenschlichen Kräften ausgestattetes Wesen, eine höhere Macht oder Intelligenz verstanden. Allmacht, Allwissen, Allgegenwart, eine Verantwortung für oder die Beteiligung an der Erschaffung und Ordnung der Welt sowie die Bestimmung oder Beeinflussung des menschlichen Schicksals sind hin-

reichende, aber nicht notwendige Voraussetzungen für die Einordnung als Gott.ⁱ

Der Begriff soll hier umfassend angewandt werden: Allmächtige persönliche Einzelgötter, Götter-Familien und gottgleiche Geister (z. B. buddhistische Devas, Kamis) sind unabhängig von ihrem Wohlwollen gegenüber oder ihrer Interaktion mit den Menschen ebenso miteinbezogen wie abstraktere göttliche Kräfte, Prinzipien und Ordnungen, jedenfalls sofern diese Entstehung und Gang des Universums beeinflussen.ⁱⁱ Persönliche Götter unterscheiden sich von anderen übernatürlich begabten Wesen (z. B. Engeln und Dämonen) durch ihre größere Machtfülle.

Von erheblicher Relevanz für die Bewertung der Gotteshypothese ist, ob es sich um Einzelgötter wie Aton, JHWH und Allahⁱⁱⁱ oder um ein Pantheon wie in den Götterwelten der alten Ägypter, Griechen, Germanen und Azteken, in dem Glauben der Yoruba in Nigeria und natürlich im Hinduismus handelt. Denn dem Alleinherrscher des Monotheismus werden nicht nur regelmäßig unbegrenzte Fähigkeiten wie Allmacht und Allwissen zugeschrieben, was bei Göttern in polytheistischen Religionen nicht zwingend der Fall ist, sondern er genießt auch eine Alleinstellung in Bezug auf den Kosmos und als Ansprechpartner, Gesetzgeber und Richter der Menschen. Um einen Gott mit solch weitreichender Bedeutung plausibel zu machen, sind offensichtlich höhere Anforderungen zu erfüllen.

Hierbei müssen wir allerdings berücksichtigen, dass diese Unterscheidung, auf die ja gerade die monotheistischen Götter großen Wert legen, ein Stück weit künstlich ist. Nehmen wir den Hinduismus: Trotz der augenscheinlichen Vielfalt von Millionen von Göttern (und deren vielfachen Inkarnationen)^{iv} besitzt er eine Neigung zum Monotheismus; in den

i Richard Dawkins definiert Gott als „superhuman, supernatural intelligence who deliberately designed and created the universe and everything in it, including us“ (Dawkins 2007, S. 52). Diese Definition würde den Großteil der Götter polytheistischer Religionen ausschließen und ist in der Perspektive dieses Buches zu eng.

ii Damit ist z. B. der Gott im Jainismus, der weder die Welt erschaffen hat noch anders denn als stiller Beobachter agiert, nicht einbezogen. Ein solcher Gott ist aus menschlicher Sicht belanglos. Ein reiner Schöpfergott wie Brahma, dessen Aufgabe sich in der zyklischen Erschaffung der Welt erschöpft, wird hingegen von der Definition erfasst, da sein Werk – die Welt – ja Grundlage unseres Lebens ist.

iii Gemeint ist der Gott des Islam, der keinen Eigennamen trägt. Allah bedeutet lediglich Gott.

iv Allein von Vishnu sind zehn Haupt-Inkarnationen bekannt, deren bekannteste, Krishna und Rama, eigenständig verehrt werden.

Veden wird von den Verfassern stets der jeweilige Gott, je nach Kontext, zur höchsten Gottheit erhoben, ohne dass andere Götter deswegen zu Götzen degradiert werden – andere Götter sind bloß nicht so bedeutsam wie der eigene.²⁴ In der vedantischen Tradition des Advaita wird gar davon ausgegangen, dass es nur einen einzigen Gott gibt – die göttlichen Inkarnationen sind nur Aspekte desselben göttlichen Prinzips.²⁵ Umgekehrt finden wir in den monotheistischen Religionen mit der Figur des Teufels mindestens einen Dualismus (wie beim einen Antagonismus von guten und bösen Mächten propagierenden Zoroastrismus), wenn nicht Charakterzüge eines Pantheons: Dreifaltigkeit, Heiligen, Propheten- und Märtyrerverehrung, Engels- und Dämonenglauben sind beredtes Zeugnis dafür.

Sofern eine Religion atheistisch ist oder zumindest auf persönliche Götter verzichtet, wird hilfsweise der Begriff der „göttlichen Ordnung“ verwendet. Dies bezieht sich unter anderem auf das karmische System des (ursprünglich atheistischen) Buddhismus, das Dao und pantheistische Vorstellungen, nach denen Gott eine unpersönliche geistige Kraft darstellt, die mit der Welt bzw. dem Sein identisch ist.

Religion

Religion ist der Sammelbegriff für eine Vielzahl unterschiedlicher Weltanschauungen, deren Grundlage der Glaube an eine oder mehrere transzendente (überirdische, übernatürliche, übersinnliche) Kräfte persönlicher (Götter, Geister) oder abstrakter Natur und Gesetzmäßigkeiten bzw. Ordnungen und damit verbundene heilige Objekte ist. Sie bedarf also nicht zwingend eines Gottes.

Kennzeichnend für Religion ist, dass sie auf der Basis eines nicht notwendigerweise verschriftlichten Konsenses (Heilige Schrift, Überlieferung) Antworten gibt auf metaphysische Schöpfungs- (Herkunft und Zukunft der Welt und des Menschen im Besonderen, Ordnung der Welt, Stellung des Menschen und sein Verhältnis zu Gott), Jenseits- (Existenz eines Lebens nach dem Tod, Konsequenzen des menschlichen Verhaltens in diesem oder früheren Leben) und Sinnfragen (Sinn und Ziel des Lebens).ⁱ

i In der vatikanischen Erklärung „Nostra Aetate“ wird dies anschaulich formuliert: „Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen Antwort auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins, die heute wie von je die Herzen der Menschen im tiefsten bewegen: Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel unseres Lebens? Was ist das Gute, was die Sünde? Woher kommt das Leid, und welchen Sinn hat es? Was ist der Weg zum wahren Glück? Was ist der Tod, das Gericht und die Vergeltung nach